

Stadt der Generale — Graz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Von FRIEDRICH WILHELM KOSCH

Jedes Gemeinwesen unterliegt den Veränderungen der Zeit. Generationen kommen und gehen, die Welt, in der sie lebten, wird vergessen.

Wenden wir unsern Blick auf die steirische Landeshauptstadt der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, eine Stadt, von deren eigener Atmosphäre heute kaum noch jemand etwas weiß, und gehen wir den Spuren jener Männer nach, die den Rock des Kaisers trugen und der Murmetropole das unverwechselbare Gepräge gaben. Es kann nur ein flüchtiges Begegnen sein, ein Vorübergehen gleichsam. Ein Wald wogender grüner Federbüsche kommt auf uns zu und zieht vorbei... Längst vergessene Namen tauchen aus der Vergangenheit. Namen von Repräsentanten eines großen Reiches, das, bekämpft und mißachtet, zum Glanz des versunkenen alten Europa nicht unwesentlich beigetragen hat.¹

Ein Humorist jener Zeit hat behauptet, daß jeder in Graz ankommende Zug pensionierte Offiziere in Bataillonsstärke auslade. Das war wohl übertrieben, aber es scheint die Anziehungskraft von Graz doch beachtlich gewesen zu sein. Militär, Offiziere, aktive und ausgediente, zusammenströmend aus allen Teilen des Riesenreiches, bestimmten das Stadtbild, das mit seinen zahlreichen ebenerdigen, bestenfalls stockhohen Häuschen und Häusern (die sich z. T. bis in die Gegenwart erhalten haben) in manchen Straßenzügen eher einen dörflichen als städtischen Eindruck vermittelte. Doch was der Stadt an baulichen Vorzügen fehlte, haben offensichtlich die kaiserlichen Generale, indem sie der steirischen Landeshauptstadt die Ehre ihrer Anwesenheit gaben, reichlich wettgemacht.²

¹ Das Elend, das Negative, ist bekannt. Nur dies zu strapazieren ist billiger Effekt. Enthalten wir uns einmal dieses „Trends“ der historischen Betrachtung. Wir können dies um so eher, als wir aus eigenem Erleben wissen, wo aller Glanz erlischt: auf dem Schlachtfeld.

² Zu den Angaben über die einzelnen Persönlichkeiten s. Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserthums, Wien 1815—1868. — K. k. Militär-Schematismus, Wien 1869—1889. — Schematismus für das k. u. k. Heer und die k. u. k. Kriegsmarine 1890—1914. — Kaiserlich-königliches Armee-Verordnungsblatt, Wien 1850 ff. — Verordnungsblatt für das k. k. Heer, Wien 1870 ff. — Verordnungsblatt für das kaiserliche und königliche Heer, Wien 1889 ff. — Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer, Wien

Bevorzugte Wohngegend für Militärs war natürlich die Glacisstraße, als Parade- und Durchzugsweg gegenüber dem sich allmählich zum Stadtpark wandelnden Exerzierfeld. Hier begegnet uns auf Nr. 5 ein Haudegen und Reiterführer, wie ihn nur noch das 19. Jahrhundert hervorbringen konnte: Victor Frh. v. Ramberg (1828—1906), gebürtig aus dem von den Türken „die rote Stadt“ genannten Hermannstadt, jedoch aus Mähren stammend, Sohn eines Theresienordenritters. Vom böhmischen Infanterieregiment Nr. 36 wechselte er bald zu den Husaren über. 37jährig heiratete er, obzwar selbst evangelisch, die 20jährige Ottilie v. Breda aus katholischer niederländischer Familie, eine „herrliche Frau“, wie er sie pries. Das junge Eheglück hinderte Ramberg aber nicht, 1866 bei Königgrätz rücksichtslos sein Leben einzusetzen, drei Pferde wurden ihm unter dem Leib erschossen. Zum Kommandeur des 10. Husarenregiments avancierend, übernahm er in der Folge die 10. Kavalleriebrigade und ging 1894 als General der Kavallerie in Pension. Der Prunk, mit dem er (wie alle hohen Offiziere des alten Österreich) zur letzten Ruhe geleitet wurde, ist heute kaum mehr vorstellbar: Zwei Bataillone mit Musik und Fahne waren ausgerückt, auf dem Kaiser-Josef-Platz krachten die Ehrensäulen der Infanterie, und mit zwei Eskadronen Dragoner dröhnten acht Geschütze im Geleitzug vorüber. Auch Hermann v. Ramberg (1820—1899), ein Bruder des vorigen, soll hier genannt werden. Als Oberst heiratete er, ohne zu zögern, ein gleich um 26 Jahre jüngeres Mädchen, die Schwester der Frau seines Bruders, Maria v. Breda. Das Jahr 1849 sieht ihn als Ordonnanzoffizier bei dem russischen General Panjutine in Ungarns unseligen Tagen. In der Königgrätzer Schlacht kommandiert er das 7. Kürassierregiment. 1874 wird er Kommandant in Preßburg, um vier Jahre später einige Korps in Bosnien und der Herzegowina zu dirigieren. Eine ehrenvolle, aber schwierige Aufgabe fällt ihm dann als kommandierendem General in Agram zu, wo er gleichzeitig die heiklen

1897 ff. — Genealogische Taschenbücher, Gotha 1827 ff. — Historisch-heraldisches Handbuch zum gen. Taschenbuch der gräflich. Häuser, Gotha 1855. — C. v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Wien 1856 ff. — Genealogisches Taschenbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter, Brünn 1870 ff. — Allg. Deutsche Biographie, Leipzig 1875 ff. — J. Lukeš, Militärischer Maria-Theresia-Orden, Wien 1890. — F. Swoboda, Die Theresianische Militär-Akademie zu Wiener Neustadt etc., 3 Bde., Wien 1894 ff. — A. Frh. v. Wrede, Geschichte der k. u. k. Wehrmacht. Supplement zu den Mittheilungen des k. u. k. Kriegsarchivs, 5 Bde., Wien 1898 ff. — L. Schiviz v. Schivizhoffen, Der Adel in den Matriken der Stadt Graz, Graz 1909. — Neue österreichische Biographie 1815—1918, Wien 1923. — Wiener genealogisches Taschenbuch, Wien 1926 ff. — C. F. Frank zu Döfering, Alt-österreichisches Adels-Lexikon, Wien 1928. — Genealogisches Handbuch des Adels, Glücksburg/Ostsee 1951 ff. — Neue deutsche Biographie, Berlin 1952 ff. — Allg. Literaturhinweise bei Uhlirz, Handbuch der Geschichte Österreichs und seiner Nachbarländer Böhmen und Ungarn, II. Bd., 2. Teil, Graz—Wien—Leipzig 1941. — Stmk. Landesarchiv, Testamente, Verlässe u. a.

Geschäfte eines Kommissars für Kroatien und Slawonien wahrnehmen muß. Für die Meisterung der dort „stattgehabten Unordnung“, wie man es offiziell vorsichtig formulierte, hat man Hermann v. Ramberg mit höchsten Dekorationen ausgezeichnet. Am Fuße des Schloßbergs, Karmeliterplatz 6, lebte er dann ab 1889, auf ein bewegtes Leben im Dienste des Kaiserreiches zurückblickend.

Die vielen Barone, die uns bei den österreichischen Militärs begegnen, dürfen nicht zu einseitigen Schlüssen verleiten. Die Adelstitel folgten oft erst im Zuge der Beförderungen, nach abgeleisteten Dienstjahren oder im Zusammenhang mit Ordensverleihungen für Männer, die aus sozial niederen Schichten kamen. Viele spätere Freiherren waren ursprünglich bürgerlich.³ So begann auch ein Bewohner des Hauses Glacisstraße 47, Ignaz Arbter (1812—1875), als einfacher Bürger im galizischen 12. Infanterieregiment, um als Feldmarschalleutnant und Freiherr seine Tage zu beschließen. Sein Weg hatte von Polen zu den Paduanern des 13. Infanterieregimentes geführt, schließlich ins Reichskriegsministerium als Vertreter des Ministers, weiter nach Verona als Brigadier und am Ende nach Graz als Adlatus des kommandierenden Generals Franz John, der seinerseits einen kometenhaften Aufstieg genommen hatte. — Von ruhelosen und sturmdurchtobten Zeiten konnte im Hause Glacisstraße 13 eine 91jährige alte Dame erzählen, Ludmilla geb. v. Schindler, Witwe nach dem FZM. und Geheimrat Alexander Csorich de Monte Creto (1772—1847), in dessen Soldatenleben die napoleonischen Kriege in Italien (das Epitheton Monte Creto stammt von einer Waffentat vor einer Verschanzung bei Genua), Österreich und Sachsen Marksteine gesetzt hatten, bis er 1814 in Frankreich eine schwere Verwundung davontrug. Doch die Bahn dieses aus kroatischer Familie stammenden Offiziers ging weiter: Siebenbürgen und Galizien sind die weiteren Stationen, dann Tirol und das Banat, das Land zwischen Donau und Theiß. In Temesvár beschloß er sein Leben. Ludmilla v. Csorich hat ihren Mann um 30 Jahre, ihren Ziehsohn, Anton Frh. v. Csorich (1795—1864), um 13 Jahre überlebt. Auch von diesem, er bekleidete 1850—1853 die Stelle eines Kriegsministers, wäre Rühmlisches zu berichten, es sei nur erwähnt, daß er bei der Einnahme der Reichshauptstadt die kaiserliche Hofbibliothek und die Burg vor der Zerstörung rettete.

Nicht weit, im Hause Nr. 27, stoßen wir auf eine im damaligen Graz bekannte Erscheinung, FML. Florian Frh. v. Macchio (1801—1895).

³ S. a. N. v. Preradovich, Die Führungsschicht in Österreich und Preußen 1804—1918, in: Veröffentl. des Instituts für Europäische Geschichte, Bd. II, Wiesbaden 1955. — Ders., Die politisch-militärische Führungsschicht in Österreich und Preußen während des 19. Jahrhunderts, in: Jahrb. der Ranke-Gesellschaft, Bd. 3, 1957 u. a.

Zeitgenossen priesen ihn als einen der Glücklichen, die keinen Feind haben. Die Macchios stammten aus der Lombardei, ein Zweig der Familie trat im 18. Jahrhundert in österreichische Dienste. Florian v. Macchio, in Zara geboren, kannte Graz schon aus seiner Studienzeit, weitete dann den geistigen Horizont als Adjutant des Generals v. Leiningen-Westerburg. Selbst Oberst geworden, hatte er 1845 Gelegenheit, beim neuangestellten illyrisch-banater Grenzregiment Nr. 18 in Ungarisch-Weißkirchen auch verwaltungstechnische Fähigkeiten zu entwickeln und sich um die Parkanlagen der Stadt verdient zu machen.⁴ Der beschaulichen Zeit als Gartenfreund folgte die Belagerung Venedigs, einige Zeit ist er Kommandant des Forts Malghera an der Lagunenbrücke bei Mestre. Über Ofen-Pest, Ödenburg und Temesvár führten ihn Kommandierungen nach Agram zu den dem Banus Jellačić unterstehenden Truppen und schließlich 1857 als kommandierenden General nach Siebenbürgen, wo es galt, sich in schwierigen Verhältnissen, zwischen Rumänen, Magyaren und Szeklern, Armeniern, Bulgaren, Tschechen, Slowaken, Ruthenen, Griechen, Zigeunern, Juden und den Deutschen in den Städten zurechtzufinden. Wahrlich eine Aufgabe, wie sie eben nur einem österreichischen Offizier gestellt werden konnte. Fast zwanzig Jahre wohnte Macchio, verheiratet mit Angelique v. Mylius, in Graz, um in Baden bei Wien sein an Erinnerungen reiches Leben zu beenden. Begraben ist er zu St. Peter in Graz.

Die Lebensspanne der 1872 in Graz verstorbenen Julie v. Rothkirch-Panthen und ihres Mannes, des Generals Leonhard Graf Rothkirch (1773—1842), berührt die Zeiten Friedrichs II., Maria Theresias, Napoleons und Bismarcks. Die Anfänge der Familie Rothkirch verlieren sich im Dämmer frommer Legende, mit der hl. Hedwig v. Meran, bis, in Schlesien sesshaft geworden, eine evangelische und eine katholische Linie entsteht. Leonhard v. Rothkirch, der 1840—1842 kommandierender General in der Steiermark war, ist an den verschiedensten Orten zu finden: Bei Eßlingen schwer verwundet, kämpft er später bei Leipzig, verhandelt 1814 wegen der Übergabe von Mantua, um ein Jahr später im Gefolge Erzherzog Johanns bei der Belagerung von Hüningen zu sein. Anschließend Brigadier in Kärnten, wohnte er um 1831 als Generalstabschef in Wien im Hause der Karoline Pichler, mit Friedrich Schlegel, Hormayr und anderen verkehrend. Rothkirch, der Typus des gebildeten Offiziers, der allerdings nicht überall gefragt war⁵, dürfte der literarisch ambitionierteste General gewesen sein, der in Graz weilte. Kein öder

⁴ L. Böhm, Geschichte der Stadt Weißkirchen, Ung.-Weißkirchen 1905, S. 147 f.

⁵ W. Gröndorf v. Zebegény, Memoiren eines österreichischen Generalstäblers. Memoirenbibliothek, IV. Serie, 12. Bd., Stuttgart 1913.

Fachsimpler, der über sein eigentliches Arbeitsgebiet hinaus keine Interessen mehr hat, bestieg er auch den Pegasus, verfaßte einige Theaterstücke, Gedichte und historische Balladen.⁶ Seine militärischen Publikationen — bereits unter Erzherzog Karl hatte er für die vielfach nur am Exerzierreglement klebende Generalität eine „Anleitung zur höheren Kriegskunst“ verfaßt — kamen freilich für die Begegnung mit den napoleonischen Heerführern etwas spät. Rothkirch gilt auch als Initiator der Österreichischen Militärischen Zeitschrift. Literarisch ambitioniert erscheint auch der Theresienritter Karl Ritter v. Schönhals (1788 bis 1857), der in Graz als Feldzeugmeister starb. Schwer verwundet bei Aspern und neuerlich bei Dresden, finden wir ihn 1815 als Hauptmann im Kampf gegen Murat, 1821 im Einsatz gegen neapolitanische Insurgenten. Durch General Frimont gefördert, wurde er Adjutant Radetzky's und verfaßte die ausgezeichnet redigierten Armeeberichte. Zeitgenossen berichten von Schönhals' Gabe, druckfertige Sätze zu sprechen. In Pension lebte er im Kreise illustrier Persönlichkeiten, an der Spitze Erzherzog Johann, in Graz. Verkehr mit General v. Haynau dürfte ihn zu einer Biographie dieses Mannes angeregt haben (Graz 1853). Daneben hatte er u. a. „Erinnerungen eines österreichischen Veteranen“ veröffentlicht. Schönhals liebte es nicht, sich selbst herauszustreichen und zu beweihräuchern und hat vielleicht nicht zuletzt gerade deshalb in allen Kreisen hohes Ansehen genossen. Der Grazer evangelischen Gemeinde vermachte er 6000 Gulden.

Unsern Weg in der Glacisstraße fortsetzend, treffen wir auf Nr. 41 den FML. Franz v. Gorizutti (1796—1874), aus einer Görzer Familie, die bereits unter Kaiser Maximilian I. den Reichsadel erlangt hatte. Er war Mitglied der Geographischen Gesellschaft in Wien. Im gleichen Hause begegnet uns die Enkelin des Kurfürsten Wilhelm I. v. Hessen-Kassel, Chlothilde v. Haynau (gest. 1897). Sie ruft die Erinnerung wach an den Ehrenbürger von Graz und einer Reihe anderer Städte, FZM. Julius Frh. v. Haynau (1786—1853), bekanntlich ein Sohn des obgenannten Fürsten und einer Apothekerstochter. Mit ihm ziehen die Namen vieler Orte in Italien und Ungarn vorüber. Der Erfolg heftete sich an die Fahnen des bei der Truppe beliebten Generals. Feindpropaganda hat versucht, sein hartes Zuschlagen zu diffamieren, die an verwundeten österreichischen Soldaten begangenen Greuelthaten jedoch verschwiegen. Haynaus Grab besteht heute noch im St.-Leonhard-Friedhof in Graz. Seine Tochter Chlothilde, die 88jährig starb, hinterließ ihren Pflegetöchtern Maria La Motte-Frintropp und Juliane v. Jacobi ein nicht unbe-

⁶ W. Kosch, Deutsches Literatur-Lexikon, 2. Aufl., 3 Bd., Bern 1953, S. 2323 f.

trächtliches Vermögen. Die Familie Jacobi erhielt u. a. eine Marmorbüste des Generals und dessen Schreibtisch als Souvenir. — Im gleichen Hause weilte auch einige Zeit Wilhelm v. Reinländer. Aus einfachen Anfängen kommend, gedient habend unter Ludwig v. Gablenz, dem in Schleswig glückhaften, später aber durch Selbstmord endenden kaiserlichen General, stieg er zu höchsten Stufen empor. Meist in Ungarn verwendet, erreichte er den Rang eines Feldzeugmeisters und Generaltruppeninspektors. Der Freiherrenstand war ihm 1882 verliehen worden. Als Oberkommandierender weilte er 1891—1897 in Graz.

Von Einsätzen gegen Räuberbanden, Schmuggler und Zusammenstößen mit militanten Bosniaken konnte der einige Häuser weiter (Nr. 61) wohnende Emil Kussevich v. Szamobor (1807—1887) berichten, die er als Major beim Banal-Grenz-Infanterieregiment Nr. 11 mitmachte. Meist waren das Kroaten, mit Griechen vermischt, Leute aus der Gegend beiderseits der Donau südlich vom Banat, ein Teil der österreichischen Militärgrenze. Eine Welt für sich. Begonnen hatte Kussevich, der Sohn eines höheren Beamten in Agram kroatischer Abkunft, als Leutnant bei der Genie-Direktion in Venedig, später diente er in Verona. Das Jahr 1848 sah Kussevich in einem völlig anderen Milieu: in Linz als Oberst beim 26. Infanterieregiment, zügelt er aufgeregte Studenten und zusammengewürfelte Nationalgardisten, die auf einem Dampfboot den Aufständischen in Wien zu Hilfe eilen wollen. Kurz darauf kommandiert er eine Brigade in Ungarn, kommt für einige Zeit als Sektionschef ins Kriegsministerium, ist 1852 in Pest zu finden, vertauscht den Bürotisch jedoch bald wieder mit einem Kommando und nimmt im Zuge der Maßnahmen gegen Rußland im Zusammenhang mit dem Krimkrieg 1854 an dem einigermaßen verworrenen Marsch nach Galizien teil, wo die österreichischen Offiziere, umwimmelt von unzähligen Juden, landesübliche Eindrücke sammeln konnten. Man bot ihnen alles zum Kaufe an, Frauen, Mädchen, ja selbst Kinder. Um geringes Geld vermittelten die galizischen Juden „Betteinlagen“ in Gestalt von jungen Mädchen aus der nächsten Fabrik, exorbitante Preise jedoch mußten junge, unerfahrene Offiziere zahlen, die aus gewissen Etablissements Seelen retten wollten.⁷ 1860 ist Udine der Standort des zum Feldmarschalleutnant avancierten Kussevich, 1865 wird er mit der provisorischen Leitung der kroatisch-slawnischen Hofkanzlei betraut. Über Agram führt ihn dann der Weg nach Graz, wo er, nunmehr im Range eines Feldzeugmeisters, fast 17 Jahre im Ruhestand verbringt. — Galizienkenner war auch FML. Victor v. Mandell (1799—1878). Zunächst bei den Böhmen des Infanterieregiments 21, kam

er zu den Polen des 10. Infanterieregiments, um ab 1849 das 30. galizische Infanterieregiment beim Vormarsch in Italien gegen Novara anzuführen.

Vorwiegend mit Einsätzen in Italien und auf dem Balkan ist das Leben des Generals Carl Frh. Grammont-Linthal (1796—1868) erfüllt, den wir auf dem Glacis (Nr. 59) treffen. Er war der Sohn eines Peterwardeiner Festungskommandanten, aus alter französischer Familie. Eine Burg Grammont in der Grafschaft Montbéliard wird 1120 genannt. Zunächst Fähnrich im ungarischen 32. Infanterieregiment, ist er später beim 7. slawonischen Grenzinfanterieregiment zu finden, das aus der Miliz der Savegrenze hervorgegangen war. Dann beim 6. Warasdiner Grenzinfanterieregiment Major, wird er als Honorar-Gerichtstafelbesitzer des Komitats Bács-Bodrog geführt und hat als Festungskommandant in Brod Gelegenheit, die Belagerung von Esseg wirksam zu unterstützen.

Zu Beginn unserer Straße der Generale (Glacis Nr. 3) wohnte Wilhelm v. Gebler (1803—1884), aus oberrheinischer, ursprünglich in militärischen Diensten des Herzogs Bernhard v. Sachsen-Weimar gestandener Familie, die über Holland nach Österreich eingewandert war. Bei den Venezianern des 13. Infanterieregiments seinen Anfang nehmend, lernt er um 1836 als Hauptmann bei Mappierungsarbeiten Mähren kennen, findet wieder Verwendung in Italien, wird unter dem bereits genannten Leonhard v. Rothkirch im Generalquartiermeisterstab auch mit archivalisch-historischen Arbeiten vertraut und steht 1848/49 in Ungarn. 1859 obliegt es ihm, Dalmatiens Hauptstadt Zara gegen die Franzosen zu verteidigen. Graz ist dann sein erstes Domizil im Ruhestand, doch übersiedelt er später nach Meran und ist in Bozen gestorben.

Biegen wir von der Glacisstraße — die Reihe der hier wohnenden Offiziere wäre noch lange nicht erschöpft — in die Zinzendorfsgasse ab, so finden wir dort im Hause Nr. 21 eine 93jährige Greisin. Sie trägt einen aus Burgund-Luxemburg stammenden Namen: Baillet-Latour (1796—1889). Im Jahr nach der Waterloo-Schlacht hat sie den späteren Feldzeugmeister und Kriegsminister Theodor Graf Baillet de Latour geheiratet und den Tag seiner Ermordung in Wien um mehr als vierzig Jahre überlebt. Zeugin fast eines Jahrhunderts österreichischer und europäischer Geschichte...

Französische Namen tragen auch weitere Wahlgrazer. Ich nenne zunächst den Theresienritter Julius Graf Bernay-Favancourt (1804—1880). Der Name weist in die Picardie. Bernays Spuren sind unter Welden und Haynau zu verfolgen. Bei der Erstürmung von Brescia — ein immer wiederkehrender Schicksalsname für viele Österreicher und Italiener — wurde er, an einer Straßenecke stehend, niedergeschossen.

⁷ W. Gründorf v. Zebegény, a. a. O., S. 77, 80.

Doch Bernay überlebte und begegnet, Brigadier geworden, um 1860 in Riva, an den damals noch stillen Gestaden des Gardasees. Sein Haus in der Attemsgasse 15 vermachte er der Stadtgemeinde, die sich mit einem Kranz auf das Grab des einsam gestorbenen Generals bedankte. Die Anfang des 19. Jahrhunderts nach Österreich gekommene Familie Bernay ist 1892 erloschen. — Theresienritter war auch General Bruno Frh. v. Montluisant (1815—1898). Als Kommandeur bei den Kaiserjägern im Zentrum der Schlacht bei Solferino ausgezeichnet, stand er 1866 gegen die Scharen Garibaldis, denen er bei Bececca eine empfindliche Schlappe beibrachte, wodurch es dem General und späteren Minister Kuhn, ebenfalls ein Wahlgrazer, gelang, Trient abzusichern. Im Ruhestand zog sich Montluisant zunächst nach Innsbruck zurück, um aber bald darauf in Graz Wohnung zu nehmen, wo er noch lange Jahre zubrachte. — Im Hause Schillerstraße 20 schließlich wohnte General Isidor Prouvy de Menilet Flassigny (gest. 1898), von 1859 bis 1866 Kommandeur des steirisch-kärntnerisch-krainischen Dragonerregiments Nr. 5. Bevor er sich nach Graz zurückzog, wirkte er als Brigadier im grenznahen Arad, jener Festung, die Kriegselend von den Türkenstürmen bis zu den Revolutionswirren erlebt hatte, etwa 21 km entfernt von Világos, bekannt geworden durch Görgeys Kapitulation 1849.

Einer alten lombardischen Patrizierfamilie, aus der zwei Päpste und mehrere Kardinäle hervorgingen, entstammte General Josef Graf Castiglione (1800—1870). Im 9. und 7. Husarenregiment dienend, stand er um 1850 als Brigadier in Ungarn. Unverheiratet hinterließ er einen „durch die Gnade des Kaisers legitimierten Sohn“. — Ein Lebenskünstler scheint FML. Heinrich Cerrini de Montevarchi (1801—1870) gewesen zu sein. Er kam aus einer seit dem 13. Jahrhundert in der Toscana bekannten Familie, die, in Florenz in öffentlichen Ämtern hervortretend, nach Sachsen und Österreich sich fortgepflanzt hat. Heinrich Cerrini, Sohn eines bei Danzig 1807 gefallenen Oberstleutnants, sagte von sich selbst, daß er „des Glückes und der Freuden viel auf der Welt genossen“, und bekannte, liberal gesonnen, wie viele altösterreichische Militärs, daß er „die wahre Religion geachtet, doch wenig geachtet, was die Geistlichkeit zur Begründung ihrer Macht gelehrt“. In erster Ehe mit Antonie v. Bartenstein verheiratet, in zweiter mit Berta v. Thurn-Valsassina, dem „Engel seines Lebens“, wohnte er zuletzt in der Grazer Frauengasse Nr. 4.⁸

Zu den ältesten Namen Mailands gehören die Airoldi, in den Beständen der Ambrosianischen Bibliothek ist legendenhaft gar von Lango-

bardenabstammung die Rede. Ein Vertreter dieser Familie, FML. Paul v. Airoldi (1793—1882), weilte zu Anfang der fünfziger Jahre als Oberstkommandierender in Graz. Er hatte ursprünglich in der italienischen Armee gedient, war jedoch mit den geänderten politischen Verhältnissen in die österreichische übernommen worden, wo er zum Kommandeur des 38. Infanterieregiments avancierte. Das waren hauptsächlich Leute aus der Gegend von Brescia, mit denen er sich ohne Zweifel gut verstand. Dem eigentlichen Truppendienst entfremdete ihn allerdings eine langjährige Tätigkeit als Obersthofmeister des Kaisers Ferdinand I., der auf dem Prager Hradschin saß. In die venezianisch-lombardische Leibgarde übernommen, stieg Airoldi weiter auf der militärischen Stufenleiter. Gestorben ist er zu Verona. — Im Hofstaat verschiedener Erzherzoge vollzog sich in der Hauptsache auch die Dienstzeit des FML. Joseph v. Anders (1795—1869). In Galizien aufgewachsen, erlebte er als Jüngling im Regiment Bianchi das Ende der napoleonischen Kriege, wechselte dann zum Pionierkorps, wurde Unterweiser des Erzherzogs Stephan, später Kammervorsteher im Hofstaat des Erzherzogs Joseph.

In dem schon von Dante gerühmten, am Südende des Gardasees liegenden Peschiera, der alten Festung, in der man heute noch trotz der italienischen Uniformen eine gewisse altösterreichische Atmosphäre zu verspüren vermeint, begann der spätere Grazer Pensionist FML. Franz Conte Corti alle Catene (1794—1880) als Oberleutnant im Ingenieurkorps seinen Weg. Was seine Kommandierungen als Fortifikationsexperte betrifft, scheint er keine besondere Protektion genossen zu haben: Olmütz, das im Ruf stand, nur „Pfaffen, Offiziere und Phrynen“ zu beherbergen⁹, Cattaro, in zwar großartiger Landschaft, aber am Ende der Welt, das öde Josefstadt und schließlich das auch nicht gerade anregende Palmanova, dem man neben der Bergfeste Osoppo zudem geringe Bedeutung beimaß. Immerhin ragten aus den noch heute erkennbaren Geschützständen 70 Rohre in das weit einsehbare Gelände. Dreimal verheiratet und oftmals übersiedelt, schimpfte Corti über seine Pension als schäbige Rente. — Italienischer Herkunft war auch der aus Neu-Gradisca gebürtige Martini v. Nosedo (1806—1868). Als Zögling der Grazer Kadettenkompanie machte er schon frühzeitig mit der steirischen Landeshauptstadt Bekanntschaft, in die er nach mannigfachen Zwischenfällen als Feldmarschalleutnant und Freiherr zurückkehren sollte. 1824, als 18jähriger Leutnant, diente er beim 15. Grenzinfanterieregiment. Die Zeit der Bewährung kam für den gebürtigen Italiener und österreichischen Offizier mit dem Jahr 1848, da er sich gerade in Mantua im Range

⁸ F. W. Kosch, Archiv Cerrini de Montevarchi, LA, Inv.-Nr. 34 (Ms 1956).

⁹ W. Gründorf v. Zebegény, a. a. O., S. 49.

eines Oberstleutnants beim 38. Infanterieregiment befand. Die Situation war prekär: Die unterstellte Mannschaft entweder selber Mantuaner oder aus Brescia, vor den Toren und zum Teil schon eingesickert Meuterer und Insurgenten. Für Martini war der Fahneneid unantastbar. Daß er die gefährliche Lage meisterte, beweist eine Persönlichkeit von nicht alltäglicher Überzeugungskraft. In den folgenden Kämpfen, die ihn bis vor Mailand brachten, zeichnete er sich durch Umsicht und außerordentliches Durchschlagsvermögen aus. 1851 führte der nunmehrige Theresienritter bei der Besetzung Schleswig-Holsteins eine Brigade. Mit etwa 50 Jahren, aber 38 Dienstjahren, die Kadettenzeit eingerechnet, trat Martini, der mit einer Engländerin verheiratet war, in den Ruhestand, zuerst in Wien, in der Folge in Graz.

Aus einer bei Mailand seßhaft gewesenen Familie präsentiert sich General Anton Negroni d'Ello (1775—1861). Er war eigentlich Gendarmeriemann und diente beim Gendarmerieregiment der Lombardei auf dem heißen Boden Mailands. 1832 ist Negroni Chef dieses Regiments, einer in dunkelgrünes Tuch gekleideten Einheit. Die Offiziere hoben sich durch weiße Pantalons von der Masse ab. Die weit dislozierten Teile des Regiments erforderten häufige Inspektionsreisen zu den einzelnen Stützpunkten. Das Offizierskorps bestand fast durchwegs aus Italienern. Die bereits ab 1845 im ruhigen Graz genossene Pension bewahrte Negroni vor Gewissenskonflikten bei den kommenden bewegten Zeitläuften. — Als weiterer Vertreter des italienischen Elements (aus der Lombardei) sei noch der in der Wielandgasse 2 gewohnt habende Patrizier der Stadt Pesaro und Ritter des Christusordens, General Georg Marziani von S a c i l e (geb. 1805), genannt. Die über ihn hier greifbaren Unterlagen sind dürftig. Das 60., 51. und 48. Infanterieregiment waren seine Stationen, bis er als Divisionär in Verona begegnet und schließlich als unangestellter Feldmarschalleutnant in Graz.

Es mag auffallen, daß unter den bis jetzt genannten Generalen, die mit Graz auf die eine oder andere Art in Berührung kamen, kaum Männer zu finden sind, die aus den österreichischen Erblanden stammen. Doch das ist nichts Neues. Schon die militärischen Hauptberater der Tochter Karls VI. und der Elisabeth v. Braunschweig-Wolfenbüttel, Maria Theresia, waren keine Österreicher im ursprünglichen Sinne gewesen (Daun — Rheinländer, Laudon — Livländer, Lacy — Ire). Herkunftsmäßig waren auch Montecuccoli und Eugenio v. Savoy Italiener, wie ja schon seit dem 17. Jahrhundert die führenden Männer Österreichs vielfach Nicht-Österreicher waren.^{9a} Dazu strömten in das Offizierskorps des altösterreichischen Heeres Männer aus allen Gegenden Deutschlands. Der

schwarze Doppeladler, unter dem sie zusammenfanden, war ja nichts anderes als das ehemalige Hoheitszeichen der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Die Reichsüberlieferung erlosch freilich bei Königgrätz, da sich Männer, oft aus der gleichen Familie, in feindlichen Heeren gegenüberstanden.

Doch weiter in der Reihe der Generale in Graz, deren weiträumige Herkunft der steirischen Landeshauptstadt nur zum Vorteil gereichen konnte, verhinderte sie doch das Überhandnehmen enghorizontiger Mentalität. Nach Franzosen und Italienern begegnen uns Männer ungarischer Abstammung. In der Beethovenstraße Nr. 6 (heute abgerissen, der ehemals schöne Park eine wüste Stätte) der Sohn eines Ödenburger Arztes — Ludwig Benedek v. Felsö-Eör (1804—1881). Der Name des Mannes, der hier aus und ein ging, ist zu bekannt, um irgendwelche Daten anzuführen. Zeitgenossen berichten, daß in seinem Hause größere Aktenmengen verbrannt wurden. Viele Grazer nahmen 1881 von dem General in Zivil und ohne Orden Abschied, der zwar kein Stratege, aber ein Soldat war, „wie er im Büchl steht“, um eine volkstümliche Formulierung zu gebrauchen. Benedeks Frau, Julie, war die Tochter des Gouverneurs in Galizien, Franz v. Krieg-Hochfelden, aus einer Familie, die in das Elsaß weist. Ludwig Benedek war ihr zweiter Mann, der erste, Moritz v. Wayne, war 1839 gestorben. 135 wertvolle Bilder vermachte Julie v. Benedek dem Landesmuseum, wo die Sammlung als Benedek-Galerie beisammenbleiben sollte.

Noch in der Glacisstraße (Nr. 21) treffen wir den ehemaligen Salzburger Festungskommandanten Ladislaus Gombos v. Hatháza. Aus Siebenbürgen kommend, diente er in ungarischen Ulanen- und Husarenregimentern, eine Zeitlang im Stab des kommandierenden Generals in Peterwardein, Fürst Reuß. Offensichtlich ohne Anhang, hatte er um 1866 zwei junge Leutnants adoptiert. — Tief in ungarische Gegebenheiten führt uns der Name des Generals Johann Horváth-Tholdy (1801—1865), ursprünglich Horváth-Petričević zu Széplak geheißen. 1854 durfte er den Namen der erloschenen Familie Tholdy v. Nagy-Szalonta und Fekéte-Bátor annehmen. Der Name Horváth, der Kroat, deutet auf eine ursprünglich aus dem dalmatinischen Küstengebiet stammende Familie hin, von der ein Zweig Anfang des 16. Jahrhunderts nach Siebenbürgen ausgewandert war. Horváth wurde Inhaber des 6. Dragonerregiments, dann des Kürassierregiments Nr. 12 und schließlich Kommandeur des 14. Korps. 1859—1862 weilte er als Oberkommandierender in Graz. Voll Unternehmungsgeist, auch im privaten Bereich, heiratete General Horváth eine um viele Jahre jüngere Frau, Josepha v. Josika, die allerdings mit 26 Jahren, nach Geburt ihres zweiten Kindes, starb. —

^{9a} S. Anm. Nr. 3.

Sohn eines zu Cilli stationierten Hauptmanns und auch dort geboren, aber doch wohl ungarischer Abstammung, war der als Pensionist in der Gartengasse domizilierende General Eduard Udvárnoky de Kis Jókai (1810—1885). Der Solferino- und Königgrätz-Kämpfer diente fast zwanzig Jahre bei dem Marburger 47. Infanterieregiment und beim 27. Grazer Infanterieregiment und konnte ab 1869 in Zara als Brigadier dalmatinische Eindrücke sammeln.

Den Rang eines Feldzeugmeisters erreichte Ladislaus Nagy de Alsó Szopor (1803—1872), der ebenfalls Graz zu seinem Ruhesitz wählte. Nagy, vielseitig verwendet, begegnet zuerst bei den Ungarn des 53. IR. als Adjutant beim Hofkriegsratspräsidenten Gyulai, dann in Berlin, liefert wertvolle Berichte aus Dalmatien, ist in Livorno, Florenz, Rom zu finden, kämpft bei Mailand, am Mincio, bei Lodi und anderen Orten, entwirft 1849 einen Operationsplan für einen allfälligen Krieg mit Rußland, um als Kommandant von Theresienstadt, jener an der Eger unweit der Mündung in die Elbe von der Kaiserin 1780 gegründeten Festung, einen etwas ruhigeren Posten zu beziehen. Auch schriftstellerisch tätig, arbeitet er an Kartenwerken und ist Mitglied der Gelehrten Gesellschaft Società colombaria fiorentina. — Josef Vecsey de Vecse et Börölyö-Iságfa (1823—1890), gebürtig aus Komorn, begann zuerst im oberösterreichischen IR. Nr. 14, einer Einheit, in der nicht unbekannte Grazer Namen aufscheinen (Richter v. Binnenthal, v. Semetkowski, Baravalle v. Brackenburg), kam als Major in den Generalstab, kommandierte um 1870 das galizische 13. IR., ab 1873 die 1. Infanteriebrigade in Wien, dann die 3. Truppendivision und erhielt am Ende als Feldzeugmeister die Inhaberwürde des 41. Infanterieregiments, das 1890 gerade in Czernowitz garnisonierte. — Im Hause Burgring 22 begegnet uns General Graf Sandor Kálnoky v. Körös-Patak (1830—1905), in der Uniform der Polen des 1. galizischen Ulanenregiments, mit krapproten Hosen, gelber Tatarka und hellblauer Ulanka^{9b} mit grünen Knöpfen. Eine im Gelände nicht ungefährliche Adjustierung, gab es immerhin schon das schnellschießende Zündnadelgewehr. Das Offizierskorps dieses Regiments scheint, betrachtet man die Namen, ein einigermaßen feudaler Verein gewesen zu sein. 1866 standen fünf Eskadronen des Regiments immerhin in scharfem Einsatz gegen die Preußen. Begonnen hatte Kálnoky beim 3. böhmischen Chevauxlegers-Regiment.¹⁰ Der Name Kálnoky, der ja durch den Staatsmann Gustav Graf K. besonders bekannt wurde, weist

^{9b} Tatarka oder Czapka, die viereckige Kopfbedeckung der Ulanen. Ulanka, der Waffenrock dieser Reitertruppe.

¹⁰ Die Chevauxlegers („leichte Pferde“), eine Reitertruppe, wurden in der kaiserlichen Kavallerie während des siebenjährigen Krieges eingeführt. Am längsten wurde ihre Tradition in Bayern gepflogen.

auf den Besitz Kálnök in Siebenbürgen. Der General selbst blieb Graz nicht treu, sondern zog sich außer Dienst auf das Schloß Lettowitz in Mähren zurück.

Die Weite des Meeres mit dem begrenzten Blickfeld an den Ufern der Mur vertauschte Admiral Carl Gyuito v. Sepsi-Martonos (1803 bis 1885), um von der Kavallerie zur Marine zu gelangen. Begonnen hatte er in Venedig¹¹ als Schiffsfähnrich und „Lehrer der Calligraphie“ im Kadettenkollegium daselbst, wo sich auch das Kriegsmarineoberkommando befand unter Leitung des Vizeadmirals (FML.) Hamilcar Marquis Paulucci delle Roncole. Völkerverständigung zu üben war Gyuito dort hinreichend gegeben: Unter den Fähnrichen finden wir 36 italienische, 11 slawische, 9 deutsche, 6 griechische und andere Namen. Wir sehen Gyuito zuletzt als Contreadmiral in Fiume, dann in Graz u. a. in der Alberstraße wohnend. Begraben ist er auf dem evangelischen Friedhof.

Generale südslawischer Herkunft, genauer wohl kroatischer, begegnen uns im Graz der damaligen Zeit mehrere. Kussevich v. Szamobor in der Glacisstraße, später in Kroisbach, haben wir schon genannt. Nicht weniger als dreißig Ruhestandsjahre verbrachte der Angehörige einer — man ist fast versucht zu sagen — mit Traditionen belasteten Familie, Feldmarschalleutnant Georg Graf Draskovich v. Trakostján (Drachenstein) (1804—1889). Von dem 1746 durch den FZM. Prinz v. Hildburghausen im Karlstädter Generalat errichteten Szluiner Grenz-Infanterieregiment Nr. 4 kommandiert¹², war Draskovich 1844 bis 1848 Kommandeur des 33. IR.¹³, also noch in den Jahren der Ruhe vor dem Sturm. Die Teile des Regiments befanden sich weit disloziert zu Zara, Ragusa, Mailand und anderwärts. 1847 kam Draskovich mit dem Stab und einem Bataillon nach Udine, kurz darauf nach Brescia, während er andere Gruppen auf Belluno, Palmanova und Peschiera zu verteilen hatte. Noch vor Beginn der Unruhen übernahm Ludwig v. Benedek das Kommando. Verheiratet mit einer Gräfin Baillet-Latour, wohnte Draskovich in Graz in der Elisabethstraße 5.

Eine Jahrhunderte in kaiserlichen Diensten gestandene Familie kroatischer Herkunft erlosch mit General Hermann Chiolich v. Lö-

¹¹ Über dortige Gegebenheiten s. u. a. die ausgezeichneten Erinnerungen des k. u. k. Linienschiffskapitäns a. D. M. v. Rottauscher, Als Venedig österreichisch war. Neu herausgegeben von H. F. Mayer, Wien 1966.

¹² Das Karlstädter Generalat umfaßte das Liccaner Regiment mit dem Stab in Gospich, das Ottochaner mit dem Stab in Ottochacz, das Oguliner mit dem Stab in Ogulin und das obgenannte Szluiner Regiment mit dem Stab in Karlstadt, alle unterstehend dem Generalkommando in Agram. S. a. F. J. Fras, Vollständige Topographie der Karlstädter Militärgrenze etc., Agram 1835.

¹³ F. Ebbardt, Geschichte des 33. k. k. Infanterieregimentes. Ung.-Weißkirchen 1888.

wensberg (1825—1907). Chiolich, Landstand in Krain und Adelspatrizier von Zengg, begegnet sowohl als Frontoffizier wie als Professor an militärischen Akademien. Ausgezeichnet mit der Goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst, trat er auch als Wasserbautechniker hervor und bekleidete u. a. die Stelle eines Geniechefs in Venedig, Hermannstadt, Sarajevo, Prag und Graz, weite Gebiete der Monarchie durchquerend. Zuletzt Kommandant in Komorn, jener zu den stärksten Plätzen Europas gezählten Festung, beschloß Chiolich sein Leben in Trofaiach. — Sich des Feldzeugmeisters Joseph Maroičić di Madonna del Monte (1812—1882) dankbar zu erinnern, geziemt den Grazern, war er es doch, der dem Bürgermeister v. Franck anlässlich der Umgestaltung des Exerzierplatzes zum Stadtpark als Förderer zur Seite stand. Nach dem aus Schwaben-Württemberg stammenden FZM. Franz Ludwig Frh. v. Welden (1782—1853) ist es der zweite General, der sich um die Verschönerung des Grazer Stadtbildes verdient machte^{13a}. Sohn eines Offiziers ganz einfacher Herkunft, aus der Grazer Kadettenkompanie¹⁴ hervorgegangen, erreichte Maroičić die obersten militärischen Dienstgrade und 1850 den Freiherrenstand. Zuerst Fähnrich und „Banalist“, so nannte man die Angehörigen der Banal-Regimenter, beim 1. Banal-Grenz-Infanterieregiment Nr. 10, das 1750 durch den Banus Graf Batthyány aufgestellt worden war, wurde er 1834 zum Generalquartiermeisterstab nach Mailand versetzt. Beim Ausbruch der Feindseligkeiten finden wir Maroičić vor Udine, Treviso und Peschiera. Das Schicksal legte ihm auf, 1848 Höhenstellungen stürmen zu müssen, die den Namen der Himmelskönigin trugen: die Kirche Madonna del Monte bei Vicenza¹⁵ und auf dem Monte Baldo die Stellung von Madonna della Corona. Daher das friedliche Epitheton zu seinem Familiennamen. Das folgende Jahr auf dem ungarischen Kriegsschauplatz eingesetzt, macht er den Feldzug in Siebenbürgen mit, um kurz darauf zum Kommandeur des Oguliner Grenzregiments Nr. 3 ernannt zu werden. Der Einmarsch in die Moldau und Walachei ist weitere Station im Leben des Generals. Nach einer Kommandierung in Kaschau führt ihn das Jahr 1859 wieder nach Italien, wo er die Po-Linie von der Mündung bis Ferrara absichert. Schnell wechseln in der Folge die Orte seines Aufenthaltes: Komorn, Laibach, Fiume, Beispiel für das schnelle Um- und Einstellenmüssen der altösterreichischen Militärs und die erforderliche Weite des geistigen

^{13a} F. Popelka, Freiherr v. Welden als Gestalter der Landschaft. In: Festschrift J. F. Schütz, hsg. von B. Sutter, Graz—Köln 1954, S. 486 ff.

¹⁴ Über die Grazer Kadettenschule, allerdings erst ab 1854, berichtet G. Lang, Geschichte von Liebenau, Graz 1963, S. 73 ff.

¹⁵ Über die Vorgänge bei Vicenza s. Frh. v. Helfert, Die Stadt des Palladio im Jahre 1848, in: Mitt. des k. u. k. Kriegsarchivs, N. F., 12. Bd., Wien 1900, S. 1 ff.

Horizontes. An dem 1866 bei Custozza errungenen Sieg hat Maroičić wesentlichen Anteil. Sein Befehlsbereich umfaßt dann Istrien, Kärnten, Krain, Görz und Triest. Nach einem Zwischenkommando in Ofen wird er kommandierender General für die Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und das Küstenland und zum Abschluß seiner Laufbahn Feldzeugmeister und kommandierender General in Wien. Seine, nach bewährtem Generalsbrauch um Jahrzehnte jüngere Frau, Agnes Amalie v. Vranyczany, stammte ebenfalls aus Kroatien. Maroičić, einer der trefflichsten Generale des alten Österreich, nach 60 Dienstjahren in den Ruhestand tretend, hat den Beweis erbracht, daß auch ein aus einfachen Verhältnissen Arrivierter nicht in dünnleuchtende Überheblichkeit verfallen muß: Er war so beliebt, daß ihm auf seinem letzten Weg fast ganz Wien das Ehrengelicht gab. Ein Sohn von Maroičić war Statthaltereibeamter in Graz.

Wieder begegnet uns ein Seemann kroatischer Abstammung: Admiral Friedrich Ivanossich v. Küstenfeld¹⁶ (1801—1873), Ehrenpatrizier und Ehrenratsherr der Stadt Fiume. Zur Zeit, da Wilhelm von Tegetthoff noch Fähnrich war, bekleidete er den Rang eines Linienschiffskapitäns. Im Range eines Admirals und 65jährig heiratete der Unternehmungslustige eine um 27 Jahre jüngere Frau, was beweist, daß höhersemitrige Offiziere auch bei der Grazer Damenwelt ihren Anwert hatten, wobei zu hoffen bleibt, daß es nicht der Pension und des Titels wegen war. Keinerlei Bedenken hatte ebenfalls der ab 1860 in Graz als Feldmarschalleutnant lebende Anton Frh. v. Sossaj (1790—1874), die um fast dreißig Jahre jüngere Hofratswitwe Margarethe Braunitzer v. Brauntal zu ehelichen. Sossaj, vermutlich auch kroatischer Abkunft, diente lange Zeit im 43., ursprünglich lombardischen Infanterieregiment, in der Folge im 53., das seine Anfänge auf den Pandurenoberrst Franz Frh. v. d. Trenck zurückführte. Im böhmischen 18. Infanterieregiment finden wir den später als FML. in Graz logierenden Johann v. Woinovich und Leopold v. Rajakovich (1781—1866), der hauptsächlich ein Experte der Militärgrenze wurde. Dortselbst, zu Ostarje, geboren, begann er beim 1801 aufgelösten kroatisch-slawnischen Husarenregiment Nr. 12, wechselte dann zu den Ungarn des 37. Infanterieregiments und kommandierte von 1832 bis 1838 das Deutschbanater Grenzinfanterieregiment Nr. 12, in der Folge als Brigadier in Slawonien tätig. Kroatischer einfacher Abkunft war der später mit dem Prädikat v. Sanodol geadelte General Nicolaus Ruzičić (1829—1889). Als Hauptmann diente er bei dem ursprünglich siebenbürgischen Walachenregiment

¹⁶ Die Schreibweise der kroatischen Namen schwankt dauernd zwischen ... ich und ... ić. Wir halten uns an die in den Schematismen bzw. an jene von den Familien selbst verwendete Form.

Nr. 50, dann beim 13. Grenz-Infanterieregiment mit dem Stab in Karansebes, einem Städtchen mit 3500 meist serbischen Einwohnern im Komitat Krassó-Szörény. Die Kompanien waren wie üblich auf mehrere entlegene Orte disloziert. Später begegnet Ruzičić beim ursprünglich italienischen, dann galizischen 45. IR. und konnte sich 1878 bei den Kämpfen um Doboj, eine durch Überfälle aus dem Hinterhalt traditionell berückichtigte Ortschaft in Bosnien, auszeichnen.

Wir sind in unserer Reihe bisher Männern deutscher, italienischer, französischer, kroatischer Abstammung begegnet. Doch auch der Spanier fehlt nicht: FML. Vincenz Marquis de Vasquez-Pinas v. Löwenthal (1808—1860), aus einer Familie, die von Kaiser Karl V. die spanische Grandenwürde erlangt hatte. Vasquez sind in der kaiserlichen Armee häufig vertreten. Die militärischen Traditionen gehen Jahrhunderte zurück. Vincenz de Vasquez diente vorwiegend in galizischen Regimentern, scheint 1849 bis 1852 als Kommandeur des 57. Infanterieregiments auf, einer 1689 durch den Herzog Albrecht III. v. Sachsen-Coburg meist aus Deutschstämmigen zusammengesetzten Einheit, die quer durch Europa, in Frankreich, am Rhein, in Italien, Spanien, auf dem Balkan und in Ungarn anzutreffen ist, die Präsenz und das ungeheure militärische Engagement des alten Reiches dokumentierend. Vasquez, der mit 53 Jahren starb, war zuletzt Brigadier im 7. Armeekorps.

Unmittelbare Verbindung zum Hof in Wien hatten natürlich einige Erzherzoge, die im Generalsrang in der steirischen Landeshauptstadt weilten. Neben dem weithin bekannten Erzherzog Johann der durch seine Heirat mit einer Grazer Opernsängerin nicht weniger populär gewordene Erzherzog Heinrich (1828—1891)¹⁷ oder Erzherzog Ernst (geb. 1824 zu Mailand), der 1866 bis 1868 als kommandierender General, mit Unterstützung des FML. Josef v. Habermann, in Graz weilte. Da Mitglieder des Kaiserhauses ja automatisch Generalsrang erreichten, brauchen wir ihre militärischen Stationen hier nicht weiter zu verfolgen. Genannt sei auch der in persönlichen Diensten des Erzherzogs Johann gestandene FML. Peter Graf Morzin (1807—1877), dessen Familie durch eine Erzählung mit Graz verbunden ist. Demnach hätte ein Anselm v. Mohr die Stadt gegen die Türken verteidigt und als Wappenvermehrung eine silberne Mauer mit Zinnen erhalten. Aus dem Namen Mohr wurde Morzin. So die Familientradition. — Bemerkenswerte Leistungen als Truppenführer vollbrachte Herzog Wilhelm v. Württemberg (1829 bis 1896), dessen Standbild an der Radetzkybrücke zwei Weltkriege überdauert hat. Er ist bekannt geworden als Kommandeur des Grazer Haus-

¹⁷ F. W. Kosch, Zur Geschichte der Grazer Heinrichstraße. In: Bl. f. H., Jg. 1967, S. 96 ff.

regiments, der sog. „Belgier“ (ab 1853 so benannt nach den Inhabern König Leopold I. und II. von Belgien), des IR. Nr. 27. Auf die Traditionen dieses deutschen Mannes und begeisterten österreichischen Offiziers braucht hier nicht näher verwiesen zu werden. Sein letztes Kommando führte ihn wieder in die Steiermark, als Chef des 3. Korps in Graz von 1889 bis 1891. Sein Grab befindet sich in altösterreichischer Erde, in Meran.

Inwieweit Friedrich Fürst Liechtenstein ohne Vorreihung und Protektion kommandierender General in Graz 1855 bis 1858 und anschließend Gouverneur in Siebenbürgen wurde, ist hier nicht untersucht worden. Desgleichen auch nicht, ob für die Ordenssammlung, vom Maria-Theresien-Orden zu russischen, päpstlichen, preussischen, der Familienname mit die Ursache war. Gleichwohl hat der Fürst 1848 — die turbulente Zeit hinderte ihn nicht, mit der Sängerin Sophie Löwe Hochzeit zu feiern — auch auf militärischem Gebiet, bei Volta und Montanara und gegen Garibaldi, Erfolge erzielen können, denen florentinische Erinnerungen als Oberkommandierender der österreichischen Besatzung folgten. — Noch einige Vertreter des alten Adels haben wir zu nennen. Im Haus Jakominiplatz Nr. 18 wohnte ein General, dessen Familie über ein halbes Jahrtausend in Krain ansässig war, Gustav Frh. Egkh-Hungersbach (1812—1874).¹⁸ Das krainerische 17. und das böhmische 18. Infanterieregiment, dieses eingesetzt 1848 in den Kämpfen in den Straßen Mailands und anderen Gefechten, 1849 in Ungarn, führten ihn in ihren Reihen. Nach Kommandierungen in Brünn und Prag zog sich Egkh nach Graz zurück, wo er unverheiratet gestorben ist. Schulzeugnisse von ihm sind noch im Steiermärkischen Landesarchiv vorhanden. — Um 1850 begegnet als Militärkommandant der Inhaber der Herrschaft Bleiburg in Kärnten und Burggraf von Lienz, Georg Thurn-Valsassina (1788—1866), in jüngeren Jahren als Gesandter am württembergischen Hof vertreten, als Major beim 26. venezianischen Infanterieregiment. Auch noch als FML. a. D. war Graz zeitweise sein Wohnsitz. — Nur kurz in der Landeshauptstadt, aber doch ihr Ehrenbürger, weilte August Graf Degenfeld-Schonburg (1798—1876) als Oberkommandierender. Aus einer ursprünglich aus dem Aargau kommenden Familie, mit Reminiszenzen bis ins 12. Jahrhundert und in die Sempacher Schlacht 1386. Ritter des Theresien-Ordens, wurde Degenfeld Feldzeugmeister und Kriegsminister, verdient um Neuorganisationen. 1866 aus dem Pensionsstand geholt, war er auch bei den Nikolsburger Waffenstillstandsverhandlungen tätig. — Kavalleristischen Traditionen

¹⁸ Größere Teile des Archivs Egkh-Hungersbach befinden sich im Archiv Attems. F. W. Kosch, Archiv Attems, LA, Inv.-Nr. 14 (Ms 1960), S. 35 ff.

seit dem Dreißigjährigen Krieg, da die Pappenheimschen Kürassiere über die Felder klirrten, blieb Alexander Graf P a p p e n h e i m (1819 bis 1890), aus schwäbisch-fränkischer Ministerialenfamilie, treu. Bekannt und beliebt in weitesten Kreisen, hat er lange Jahre in Graz im Ruhestand verbracht (Elisabethstraße 29). Bis zum Rang eines Rittmeisters im Dragonerregiment Nr. 2, kommandierte er als Oberst das 12. Kürassierregiment. Gleich in Kampfeinsatz kommend, scheint das Regiment aber nicht gerade glücklich dirigiert worden zu sein, denn es erlitt, bei Solferino mehrere Stunden nicht aus dem Wirkungsbereich feindlicher Artillerie gezogen, bedeutende Verluste. Mit offenbar geringerem Engagement focht das Regiment bei Königgrätz. Die Kavalleristen zur Zeit des Pappenheim-Kommandos waren vorwiegend Mährer.

In Graz ebenfalls eine bekannte Erscheinung war General Rudolf Frh. v. S c h m i d b u r g (1819—1902), wie Benedek zeitweise in der Beethovenstraße wohnend. Als Sohn eines Prager Gubernialrates — die Familie leitet ihren Ursprung aus dem Gebiet des Erzstiftes Trier — begann er als Unterleutnant im 17. illyrischen IR., einer Einheit, die 1674 von dem Grafen v. Reuß-Plauen für den kaiserlichen Dienst aufgestellt worden war. Die meisten k. u. k. Regimenter hatten ja bekanntlich alte deutsche Reichstradition. Schmidburg wechselte dann zum 12. galizischen IR. und stand als Major beim 54. mährischen IR. (mit brandenburgischen Überlieferungen, die auf das Jahr 1661 zurückgehen), sich auszeichnend bei der Einnahme Wiens. Wegen eines Augenleidens scheint Schmidburg dann Schreibtischsoldat geworden zu sein und machte mit Graz bereits in den fünfziger Jahren als Referent beim Militärkommando Bekanntheit. Später, als Abteilungsleiter im Kriegsministerium, geriet er wegen des Adjutantenkorps mit Benedek in einigen Gegensatz, der bemängelte, daß dort die Leute trotz erwiesenen Müßigganges mit Vorzug befördert würden. Schmidburg, der nicht weniger als vierzig Jahre in Graz im Ruhestand verbrachte, veröffentlichte auch eine Terrainlehre. Seinen Trauerkondukt befehligte General Emil v. N a s w e t t e r (1843—1902), der schon manchen General zur letzten Ruhe begleitet hatte und der seinerseits, wenige Tage nach dem Abtreten Schmidburgs, plötzlich selber zur Großen Armee abberufen wurde. Naswetter war Mährer, der in Karlstadt Erfahrungen gesammelt hatte, unter Generalmajor Reinländer den Einmarsch in Bosnien mitmachte und schließlich Chef des Eisenbahnbüros beim Generalstab wurde. Zur Eisenbahn hatte er schon durch seine Heirat mit der Tochter des Bahndirektors in Galizien, Pöck, gewisse Verbindungen. 1898 war er als Kommandeur der 11. Infanteriebrigade nach Graz gekommen. — In der Beethovenstraße (Nr. 16) treffen wir noch einen weiteren Feldzeugmeister, Josef Frh. v. R i n g e l s h e i m (1820

bis 1893), der nach Einsätzen in Italien 1866 eine Brigade im 1. Armee-korps führte, als kommandierender General in Hermannstadt und Brünn wirkte, Ehrenbürger dieser Städte wurde, aber dann doch Graz als Ruhesitz vorzog.

Mit General Vinzenz Graf K ü n i g l (1801—1868), der sich außer Dienst ebenfalls in Graz niederließ, begegnet uns noch ein Vertreter des alten Adels.^{18a} Königl, die Familie stammt aus Tirol, verbrachte lange Jahre beim 41. bukowinischen Infanterieregiment u. a. in Czernowitz, einer zu jener Zeit noch sehr bescheidenen Stadt ohne Universität, auf einer Anhöhe unweit des Pruth, in der etwa 6000 Christen 15.000 Juden gegenüberstanden. Das Einundvierzigerregiment führte seine Traditionen auf den Markgrafen Christian Ernst v. Brandenburg-Bayreuth zurück. In seinen Reihen waren seit der Aufstellung Westfalen, Niedersachsen, Breisgauer, Vorarlberger und Südsteirer vertreten. Zur Zeit Königs als Hauptmann waren es vorwiegend Czernowitzer. Die Rekruten, die vielfach weder lesen noch schreiben konnten, stellten die deutschsprechenden Offiziere bisweilen vor gewisse Probleme. Um den Einfältigen den Unterschied von rechts und links beizubringen, behalf man sich, so wird berichtet, damit, daß man den Leuten Strohbuschel an ein Bein band, um ihnen den Gleichschritt einzuüben. Für das lange Ausharren an der östlichen Reichsgrenze war dann eine Kommandierung nach Mainz für Königl ohne Zweifel ein angenehmer Ausgleich. Beim 35. IR. (Böhmen) wurde er Oberst und Regimentschef. In der damals 166jährigen Geschichte dieser Einheit waren nicht weniger als neun Kommandeure oder Inhaber in verschiedenen Feldzügen vor dem Feind gefallen. Königl selbst kam 1849 bei den Kämpfen in Ungarn zum Einsatz. — Noch eines anderen „Grazers“ müssen wir hier Erwähnung tun, Alexander v. B a t t e n b e r g s (1857—1893), Sohn des Prinzen Alexander v. Hessen und einer Gräfin Hauke, bekannt geworden als Fürst Alexander I. von Bulgarien, in Graz geläufiger unter dem Namen Hartenau. Sein kurzes, abenteuerliches Leben beendete er 37jährig als österreichischer Generalmajor in der Leechgasse Nr. 20.

Aus Böhmen kommt General Leopold Frh. M a l o w e t z v. Malowitz u. Kosorsch (1812—1876), 1866 Oberkommandierender in Graz. Er dient in den Kürassierregimentern Nr. 4 und Nr. 8, Niederösterreich und Böhmen, Nr. 8, das Traditionsregiment der Dampierre-Dragonen, in weißem Waffenrock und lichtblauen Pantalons, das 1866 den traurigen Ruhm

^{18a} Die Trennung des Adels in Uradel (vor 1350) und Briefadel ist als preußische Kanzleierfindung des 19. Jahrhunderts in Österreich nie anerkannt worden. R. G r a n i c h s t a e d t e n - C z e r v a, Altösterr. Adels- und Wappenrecht. In: Adler, Jg. 1947, 4. Heft, S. 49 ff.

davonträgt, unter allen Kavallerieregimentern die größten Verluste zu erleiden. Malowetz heiratete als Oberstleutnant eine Mathilde v. Attems, die jedoch in jungem Alter starb. Als Feldmarschalleutnant zog er sich in seine Geburtsstadt Prag zurück. — Gleichfalls aus Böhmen (Krumau) stammte FML. Eduard Nowy v. Wallersberg (1834 bis 1907), ein Bruder des um den Kurort St. Radegund bei Graz verdienten Dr. Gustav Nowy. Sohn eines Gerichtsrates (der Zuname v. Wallersberg leitet sich seit 1881 von der mütterlichen Seite aus Tirol ab), absolvierte er die Tullner Pionierschule, diente in Venedig, dann beim 11. IR., das bei Mainz und Frankfurt garnisonierte. Es war noch die Zeit des Deutschen Bundes. 1859 stand Nowy französischen Truppen bei Borgoforte gegenüber, kam dann nach Böhmen und wieder nach dem Süden, nach Treviso. 1866 finden wir ihn bei Custozza. Ein Jahr später leitete er die technischen Übungen der Pioniere in Preßburg. Weitere Stationen sind Komorn und Josefstadt, dann Brünn. Mit dem 71. Infanterieregiment kommt Nowy 1879 nach Mostar, ist 1881/82 bei den Kämpfen in der Herzegowina auf der Krstaz planina und bei Ulok zu finden. Nochmals werden Preßburg und Josefstadt der Wirkungsbereich, dann Lemberg, bis Nowy, zum Feldmarschalleutnant aufgestiegen, endlich in Graz-Sankt Radegund zur Ruhe kommt. — An den gleichfalls aus Böhmen stammenden Generalinspektor sämtlicher Gendarmerieregimenter in den Kronländern und obersten Chef der Polizeibehörde J. F. Kempen von Fichtenstamm (1793—1863) mag dessen in der Raubergasse 11 wohnende Witwe Antonia erinnern. Ob sie an der üblen Nachrede, daß Kempen unerfreuliche Sedlnitzkysche Praktiken wieder zur Geltung brachte, zu tragen hatte, wissen wir nicht.

Einer der bekanntesten Generale war natürlich Franz John (1815 bis 1876), der als Oberkommandierender in der Sackstraße 20 wohnte. Der Sohn eines Preßburger Schloßkommandanten nahm einen steilen Aufstieg zum Feldzeugmeister, Kriegsminister und zur Baronisierung. Der als Neuschöpfer des Generalstabes geltende Mann weilte fünf Jahre in Graz und war als einer der höchsten Offiziere und Kriegsminister a. D. auch als Witwer hinreichend dekorativ, eine Gräfin Anna Maria Orsini-Rosenberg zu ehelichen. Johns erste Frau war die Tochter des Krakauer Sternwardirektors Univ.-Prof. Weiße gewesen. Festzuhalten bleibt Johns Gegnerschaft gegen einen Eintritt Österreichs auf Seiten Frankreichs in den Krieg 1870.¹⁹ Den Soldaten, der in persönlichem Einsatz in Mailand, bei Santa Lucia, Custozza, Mortara, Novara, um nur einige

¹⁹ H. v. Srbik, Erinnerungen des Generals Frh. v. John 1866 und 1870. In: MiÖG., Jg. 1936, Bd. 50, S. 133 ff.

Orte seiner Kampfstätten zu nennen, für sich keine Schonung kannte, ereilte 1876, nachdem er neuerlich Generalstabschef in Wien geworden war, auf dem Weg ins Büro der Tod. — Spaziergänger auf dem Waldpfad nach Mariatrost konnten öfters einer weiteren interessanten Persönlichkeit begegnen, griechische oder lateinische Klassiker lesend: Franz Kuhn v. Kuhnfeld (1817—1896), Sohn eines Majors zu Rothwasser in Mähren, geboren in Proßnitz.²⁰ Auch er war zu Feldzeugmeisterrang aufgestiegen und hatte die Stelle eines Kriegsministers bekleidet. Kuhns lautstarke Unterhaltungen auf dem Grazer Schloßberg, sein Geschimpfe über die Zeitläufte, sollen durch Mittelsmänner bis zu den Ohren Bismarcks gedrungen sein.²¹ Oberkommandierender in Graz war Kuhn von 1874 bis 1888. Nach Außerdienststellung lebte er zurückgezogen entweder in Graz oder auf seinem Landgut bei Strassoldo, wo er auch seine irdische Bahn beschloß.

Noch einen Kriegsminister haben wir zu nennen, den Grazer Ehrenbürger Franz Frh. v. Cordon (1796—1869). Zeitgenossen nannten ihn den „Vize-Windisch-Graetz“, ein nach heutigen Gesichtspunkten nicht unbedingt erstrebenswertes Prädikat. Cordon war nämlich nach der Einnahme Wiens einige Zeit Stadtkommandant. Sein Sohn Franz blieb mit 26 Jahren bei Königgrätz. Ein anderer Cordon, Cajetan (1799—1864), später Pensionist in Graz, tritt uns als Unterleutnant im dunkelgrünen Rock des 3. böhmischen Jägerbataillons in Mailand entgegen, im Stab Leonhard v. Rothkirch-Panthen. Dann wechselt er an die Moldau, nach Prag, in ein völlig anderes Milieu und gelangt als Major wieder zu den Italienern im 26. IR., einem damals venezianischen, mit dem Stab in Udine. Cordon ist schließlich als Brigadier in Ungarn zu finden und als Feldmarschalleutnant a. D. in Graz.

Wir wenden unseren Blick nach Sachsen. Von dort, aber auch in Schweden und Pommern verbreitet, stammt die Familie des FML. Frh. v. Kirchbach (1803—1876). Lange Jahre diente er zunächst im feudalen Chevauxlegers-Regiment Nr. 1, in dem neben anderen bekannten Namen v. Moltke und v. Bülow begegnen. Als Rittmeister stand Kirchbach 1848/49 an verschiedenen Orten in Ungarn und kam nach Stationierung in Großwardein 1867 als Brigadier nach Wien, von wo ihn sein Weg in die steirische Landeshauptstadt führte. — Ebenfalls auf sächsische Vorfahren konnte der in der Glacisstraße 23 wohnende FML. Moritz Frh. v. Lederer (1809—1890) zurückblicken. Der Adel stammt aus

²⁰ Der sog. Semigotha, Weimarer historisch-genealoges Taschenbuch des gesamten Adels jehudäischen Ursprungs, 2. Jg., München 1913, S. 325, fixiert jüdische Abstammung.
²¹ S. a. G. Probszt, Der alte Kuhn. In: ZHVSt., Jg. 1964, S. 23 ff.

der thesesianischen Zeit, da der k. k. Hofrat August Lederer, der beim Hubertusbürger Frieden (1763) als Sekretär mitgewirkt hatte, standeserhöht wurde. Die geplagte Frau, eine Südtirolerin, hatte ihm 17 Kinder geboren. Als Sohn des kommandierenden Generals in Ungarn Ignaz v. Lederer machte Moritz v. Lederer frühzeitig mit den Magyaren nähere Bekanntschaft, heiratete in erster Ehe Maria Gräfin Königsegg-Rothensfels, Witwe des Casimir Graf Zichy (einer Familie mit bemerkenswerten Persönlichkeiten in ihren Reihen), in zweiter Ehe eine Freiin Mednyánsky v. Aranyos-Medgyes, diente als Kavallerist in Dragoner- und Kürassierregimentern und begegnet in der Folge, in Generalsrang aufsteigend, in Ödenburg und Verona, als FML. im 8. Armeekorps. — Einer vermutlich auch aus Sachsen nach Österreich gekommenen Familie entstammt der in der Beethovenstraße 19 domizilierende General Joseph v. Liebe-Kreutzner (1830—1897). Der Zusatzname Kreutzner erweist sich als Verdeutschung des durch eine Familienverbindung hereingekommenen ungarischen Namens Keresztesy. In dem im Ersten Weltkrieg oft genannten Przemyśl geboren, ist Liebe-Kreutzner in vielen Einsätzen auf einer Reihe weit auseinanderliegender Schlachtfelder zu finden: bei der Erstürmung Vicenzas, bei Solferino, 1864 in Schleswig und Jütland als Kompaniechef im Gefolge Wrangels und vor Fridericia, bei Königgrätz wird er schwer verwundet. Vom Grazer 27. Infanterieregiment wechselt er zum niederösterreichischen 49. Während des Okkupationsfeldzuges 1878 ist er in den Bergen Bosniens und kommandiert 1882 bis 1887 das Kärntner 7. Infanterieregiment. In Triest und dann in Graz beendet General v. Liebe ein bewegtes Leben.

Geboren zwar zu Orlat in Siebenbürgen, jedoch aus — Kurland stammend, begegnen wir dem FZM. Franz Dahlen v. Orlaburg (1779 bis 1859), Inhaber des salzburgisch-oberösterreichischen Infanterieregiments 59 und Präsident des obersten Militärgerichtshofes, einem zu seiner Zeit sehr einflußreichen Mann. Reiche Erfahrungen hatte er in Kroatien sammeln können, als Generalmajor zu Petrinia, dann als FML. in Karlstadt, nebstbei als Gerichtstafelbeisitzer des Tornaer Komitates. 1850 erhielt Dahlen, Ritter des sardischen Mauritius- und Lazarusordens und des russischen St.-Anna-Ordens, zufolge seiner zahlreichen Verdienste, wie es hieß, den österreichischen Freiherrentitel. Beigesetzt ist er, wie so mancher der hier genannten Generale, auf dem Friedhof zu St. Leonhard. Sein Sohn Hermann Josua setzte die militärischen Traditionen fort, kämpfte in Bosnien und der Herzegowina und hatte 1881 als kommandierender General und Landeschef der dortigen Regierung Verdienste um die Kultivierung der zum Teil auf dem Lebensniveau der Steinzeit dahindämmernden Okkupationsgebiete erworben.

Wir verweilen etwas bei den Zuwanderern aus Norddeutschland. Von dort kommt, aus Potsdam gebürtig, jedoch einer alten Lübecker Patrierfamilie entstammend, deren Mitglieder seit dem 15. Jahrhundert der adeligen Junkervereinigung der Gesellschaft der Heiligen Dreifaltigkeit angehörten, Carl v. Grawert (1793—1858). Entsprechend der immer wieder zu beobachtenden Eigentümlichkeit, daß der von Norden nach Süden Kommende alsbald Gelegenheit hat, sich mit dekorativen Titeln zu schmücken, führte der (erloschene) österreichische Zweig der Familie, versippt mit nicht unbekannten Namen wie v. Blomberg, v. Witzleben u. a., alsbald die Freiherrenwürde. Der spätere Grazer Pensionist v. Grawert steht um 1822 im 3. Ulanenregiment, mit Rekruten vorwiegend aus Galizien, avanciert dann im 4. Ulanenregiment zum Kommandeur. 1848, in der Lombardei stationiert, gerät er in die prekäre Lage, sich mit drei Eskadronen durch die aufsässige Bevölkerung von Cremona durchschlagen zu müssen, für eine Kavallerietruppe in engen Straßenschluchten ein äußerst schwieriges Unterfangen. Gefechte bei Curtatone, Sommacampagna und anderen Orten folgen, dann steht das Regiment im Einsatz in Ungarn, wo Grawerts von Glück weniger begünstigter Nachfolger als Regimentskommandeur, Baron Zessner, fällt. — Aus dem ehemals schwedischen Pommern kommt die Familie des in Graz lange Jahre lebenden Feldmarschalleutnants Carl Frh. v. Magdeburg (1808—1888). Der Name hat mit der gleichnamigen Stadt nichts zu tun. Die Magdeburg sind seit etwa 1753 in österreichischen Diensten zu finden. Gewissen Traditionen folgend, erscheint Carl v. Magdeburg um 1832 zunächst im kornblumenblauen Rock der Pioniere in Klosterneuburg. Um 1840 ist Mainz sein Aufenthaltsort. Einsätze folgen bei der Belagerung Wiens und dann in Ungarn. 1875 wird er dem Grazer Generalkommando zugeteilt und verbleibt auch nach der Pensionierung in der Landeshauptstadt. Mit Maria v. Gasser vermählt, hatte er sechs Kinder, die Söhne wurden alle wieder Militärs. — Eine der liebenswürdigsten Erscheinungen, so berichten Zeitgenossen, war der aus Hannover stammende General James Baertling (1817—1894). Im 5. Husarenregiment avancierend, focht er mit Auszeichnung in den Straßenkämpfen in Mailand. Über Wien, wo Baertling als Leiter des „Militärcentralequitationsinstitutes“ fungierte und in dieser Eigenschaft vermutlich auch mit den Eskeles in Verbindung kam, wurde er in der Folge Brigadier in Preßburg. 1859 hatte er Malvine v. Eskeles, eine der sechs Töchter des zum Christentum übergetretenen ehemaligen Chefs des zusammengebrochenen Bankhauses Arnstein & Eskeles geheiratet. Weniger Glück scheint ihm als Kommandeur des 8. Kürassierregiments (unter dessen früheren Kommandeuren u. a. die auch in Graz nicht unbekannten Namen Montecuccoli und Coudenhove sich fin-

den) 1866 bei Königgrätz und Königinhof beschieden gewesen zu sein. In der Folge dem Großen Generalstab zugeteilt, verbrachte Baertling den Ruhestand in Graz, bei verschiedenen sozialen Einrichtungen tätig bleibend.

Aus Rheinpreußen leitet sich die Familie des allerdings nur kurz als kommandierender General in Graz weilenden August Frh. v. Eynatten (1798—1860) ab. Die Eynatten finden sich sonst vorwiegend in preußischen, vereinzelt in kaiserlich-russischen Diensten. August v. Eynatten, Sohn eines kurpfälzischen Rittmeisters, hatte bei verschiedenen Kürassierregimentern gedient, bevor er 1849 Militärkommandant in der Steiermark wurde. Bald aber vertauschte er die Mur mit der Etsch, um in Verona die Stelle eines Gouverneurs einzunehmen. Kurz vor seinem plötzlichen Tod war er mit der Leitung des Armeeoberkommandos in Wien betraut. — Über dreißig Jahre im Ruhestand verbrachte der ebenfalls aus den Rheinlanden stammende Theresienritter Heinrich Freiherr Siegler v. Eberswald (1774—1862). Als Kadett 1781 im 7. Infanterieregiment beginnend, gerät er bei Hohenlinden unter der glücklosen Führung Erzherzog Johanns und des Generals Lauer in Gefangenschaft. 1809 ist das Jahr der Bewährung für den späteren Grazer Pensionisten Siegler: In schwersten Kämpfen in Ebelsberg bei Linz an der Donau wirft seine Einheit die angreifenden Franzosen in die Traun. Nochmals kann er sich bei Wagram auszeichnen und wird später Kommandeur des Grazer Hausregiments Nr. 27, eine Stelle, die er zehn Jahre innehat. Verheiratet war Siegler mit der westfälischem Uradel entstammenden Franziska v. Brabeck, die er in Brünn als Major kennengelernt hatte.²²

Aus Holland kommt die Familie des Feldmarschalleutnants Anton Frh. v. Kleudgen (1824—1890). 1850 Hauptmann im 2. Banal-Grenzregiment Nr. 11 mit dem Stab in Petrinia, fällt sein Name unter den fast ausschließlich slawischen des Offizierskorps auf. Begonnen hatte er als Kadett im mährischen 8. Infanterieregiment mit Traditionen bis in den Dreißigjährigen Krieg. 1860 bis 1866 kommandiert Kleudgen das ungarische 76. Infanterieregiment, in der Custozza-Schlacht ausgezeichnet. Nach Dienstleistung als Brigadier in Hermannstadt kommt er als Kommandeur der 6. Truppendivision nach Graz, wo er auch in Pension verbleibt. Gestorben in Bordighera, fand er die letzte Ruhe zu St. Peter in Graz.

Aus Brabant leiten sich die Vorfahren des Generals Wilhelm v. Görtz (1820—1882) ab. Der Reichsadel der in der Folge nach Mähren und Schlesien sich wendenden Familie datiert aus dem Jahre 1630. Auch v. Görtz finden wir auf den bekannten Kampfstätten jener Zeit, bei

Palmanova, Vicenza, Verona, vor Venedig, dann bei der Nordarmee bei Königgrätz und Blumenau, wo seine Einheit, das 57. Infanterieregiment, ein galizisches, schwer angeschlagen wurde. Dann wechselt er an die Adria, nach Triest, Herzog Wilhelm v. Württemberg zugeteilt. Am Ende ist v. Görtz als zweithöchster General unter Kuhn in Graz, wo er in der Maiffredygasse 4 Wohnung nimmt. — Im 26. Infanterieregiment, damals noch Venezianer, das Offizierskorps meist deutschstämmig, mit einigen Italienern und Slawen durchsetzt, begann als Fähnrich Johann v. Morhammer (1812—1892). Im Ungarnfeldzug im Korps Nugent, kommt er 1849 erstmals nach Graz als Leiter der Adjutantur beim Generalkommando. Zehn Jahre später wird er Generaladjutant der von Erzherzog Albrecht befehligten 3. Armee, wirkt unter äußerst schwierigen Verhältnissen in Ofen und hat dann Gelegenheit, sich als Festungskommandant in Ragusa (Dubrovnik) 1866 zu bewähren. Schließlich wird Graz seine Station, dem er, Feldmarschalleutnant geworden, nach einer Zwischenzeit in Budapest, so viel abgewinnen kann, hier den Ruhestand zu verbringen. Seine Witwe lebte noch 1904 in der Humboldtstraße.

Bei der weiträumigen Herkunft der Männer, die wir genannt haben, wird man sich fragen, ob denn nicht auch bodenständige Steirer unter den Generalen zu finden sind. Unter den vielen „Zugereisten“ ist deren Zahl gering. Aus älterer steirisch-landständischer Familie kam Karl M. Barnabas v. Rainer zu Lindenbüchel (1783—1859). Bevor er sich in Graz zur Ruhe setzte, hatte er ein bewegtes und an Gefahren reiches Leben hinter sich. Von der Wiener-Neustädter Akademie kam er zum 26. Infanterieregiment, das 1804 in Istrien als Grenzschutz gegen das gelbe Fieber eingesetzt wurde. In den napoleonischen Kriegen bei mehreren Gefechten in Oberitalien, trägt er 1809 bei Wagram eine schwere Verwundung davon. 1813, bei Dresden, da mehr als die Hälfte seiner Kompanie auf dem Platz blieb, finden wir Rainer wieder in vorderster Linie. 1815, als Hauptmann, steht er vor Gaeta und nimmt an der Belagerung von Antibes teil. Dann folgt endlich eine friedlichere Tätigkeit bei der Vermessungsinstanz in Triest, wo unter Rainers Leitung weite Teile von Fiume und verschiedener Inseln vermessen werden. Eine gleiche Tätigkeit folgt im Görzer Kreis, in Cilli, im Brucker Kreis und schließlich noch in Böhmen. Dann, als Oberst und Kommandeur des 35. Infanterieregiments, hält er sich sieben Jahre in Mainz auf. Als 65jähriger Generalmajor wird er 1848 im aufständischen Prag neuerlich verwundet, dann folgt ein ruhiger Posten in Zara als Festungskommandant, und mit 50 Dienstjahren geht Rainer schließlich in Pension. Ein Bruder, Gottlieb v. Rainer, war ständischer Ausschußrat. — „Einer der Paladine aus Radetzky's glorreichen Tagen“ war, wie Zeitgenossen berichten, der

²² F. W. Kosch, Archiv Morsey, LA, Inv.-Nr. 239 (Ms 1962). Größere Teile des Brabeck-Archivs befinden sich hier.

Steirer Vinzenz Pürcher v. Pürkhain (1820—1901). Pürcher, der bis zu seinem 81. Lebensjahr in der Burggasse 11 wohnte, galt als ein allgemein beliebter General. Auch er war aus der Grazer Kadettenkompanie hervorgegangen. Wir treffen ihn bei der Einnahme von Treviso, der Belagerung von Venedig, bei Custozza und Solferino, er fand Verwendung in Ungarn und der Walachei, auf dem Balkan und als Abteilungsleiter im Kriegsministerium. — Unter den vielen bekannten Namen bei St. Leonhard findet sich auch der Theresienritter FZM. Frh. Joseph Jablonsky del Monte Berico (1806—1876), ein gebürtiger Radkersburger. Mit 16 Jahren begann er als Kadett im 10. Feldjägerbataillon, erreichte aber erst mit 42 Jahren, offensichtlich von irgendeiner Seite unterdrückt, den Hauptmannsrank. Bei Vicenza, bei der Erstürmung der Monti Berici, gelang es ihm jedoch, sich auszuzeichnen, desgleichen vor Custozza und vor Mailand. Nunmehr rasch aufsteigend, übernahm er 1866 als FML. das Festungskommando über das bekannte Olmütz, erhielt die Würde eines Geheimen Rates und 1872 den Rang eines Feldzeugmeisters. Im Ruhestand kehrte er wieder in die Steiermark zurück, von der er seinen Ausgang genommen hatte.

Wenn man will, kann man den in Graz verstorbenen FML. Franz Frh. Abele v. Lilienberg (1766—1861) auch als Steirer bezeichnen, wenngleich die von Kaiser Maximilian I. 1495 in den Reichsadel erhobene Familie aus dem Breisgau stammt. Immerhin erhielten die Abele 1667 die steirische Landmannschaft und besaßen einige Zeit den sogenannten Orthof auf dem Graben. Franz v. Abele, Sohn eines k. k. Oberbeamten im Banat, diente seit 1783 in der Armee und stand in den napoleonischen Kriegen an verschiedenen Orten im Einsatz, in Frankreich, Deutschland und Italien. Nach dem Tod seiner Frau, der Mainzerin Katharina v. Mappes, übersiedelte er nach Graz, ein Alter von 95 Jahren erreichend. — Mit dem eben Genannten nicht verwandt erscheint FML. Frh. Vinzenz Abele (1814—1889), um 1866 Brigadier in Ungarisch-Weißkirchen, seit 1871 als FML. dem Generalkommando in Wien unter dem bereits früher erwähnten FZM. Maroičić di Madonna del Monte zugeteilt. Auch dieser General Abele verbrachte den Ruhestand in Graz.

Sohn eines gebürtigen Grazers, des Majors Franz Kopfinger, der nach 30jähriger Dienstzeit mit dem Prädikat „Trebbineau“ geadelt wurde, war General Eugen Frh. Kopfinger (1825—1886), ein besonders prägnantes Beispiel für die räumliche und geistige Weite, in die ein altösterreichischer Offizier oder höherer Beamter oft gestellt war. Vielverwendet, sowohl im Truppendienst wie in diplomatischen Missionen, finden wir den in Venedig Geborenen in militärischen Einsätzen in Italien, dann in

Brünn, Klausenburg, Prag, zu Triest, in Bosnien — man kann sagen, quer durch die Donaumonarchie. Schon die Geburtsorte seiner Kinder verraten den altösterreichischen Staatsdiener: Klausenburg, Triest, Prag. In Paris heiratete er als 51jähriger Oberst die um 22 Jahre jüngere Juliette v. Bornemann, die Tochter eines mecklenburgischen Legationsrates. Die Norddeutsche folgte dem österreichischen Offizier nach all seinen weitentlegenen Stationierungen. Neben vielen anderen Funktionen wirkte der spätere FML. Kopfinger auch als Mitglied der Grenzregulierungskommission bei der Übergabe Venedigs an Italien. — In jener Zeit gab es in Graz noch die Funktion eines „Castellkommandanten“. Diese Position bekleidete auch General Anton Demuth v. Hanteburg (1808—1871), Sohn eines von Franz I. geadelten Feldmarschalleutnants. Man wird ihn als Kenner der Mentalität der Galizier bezeichnen dürfen, diente er doch lange Jahre im Infanterieregiment Nr. 20. Später, als Platzkommandant in Prag, waren es die Eigenarten der Tschechen, mit denen es sich zu arrangieren galt. — Gleich wie Demuth wohnte in der Grabenstraße der zu seiner Zeit beste Pferdekennner Österreichs, Georg Ritter v. Friedrich (1831—1908), Sohn eines Kassiers in Prag. Eine Kriegsverletzung, die er als Eskadronchef 1866 davonträgt (er rettet im Reiterkampf bei Strocetitz die Regimentsstandarte), zwingt ihn zum Wechsel in die Gestütsbranche, und er erhält die Stelle eines Kommandanten des königlich-ungarischen Staatsgestüts in Bábolna. Nach Zwischenstationen wird Friedrich Oberleiter der Pferdezuchtanstalten in der Steiermark, in Kärnten, Krain, Istrien und Dalmatien, und es gelang ihm in kürzester Zeit, die Zucht zu heben. Von der russischen Regierung eingeladen, entwarf er einen Plan für die russischen Pferdezuchtanstalten, der auch eingeführt wurde. Das Ansinnen, ganz in russische Dienste zu treten, lehnte Friedrich jedoch ab. Der mit dem Eisernen Kronen-Orden Ausgezeichnete war mit der Oberaufsicht über das Staatsgestüt in Piber beauftragt.

Noch zweier Marineoffiziere sei hier gedacht. Admiral und Geheimrat Friedrich Frh. v. Pöck (1825—1884), geboren zu Szohetitz im Neutrater Komitat, ist 1845 unter dreißig Italienern und sechs Südslawen Marinekadett in Venedig. 1857 erhält er als Fregattenkapitän das Kommando über die zur Weltumseglung bestimmte „Novara“. In der Ostsee befehligt er im Schleswig-Holsteinischen Krieg das Linienschiff „Kaiser“, wird 1866 Contreadmiral und Eskaderkommandant, um weiter zum Chef der Marinesektion im Reichskriegsministerium als Nachfolger Wilhelm v. Tegetthoffs vorzurücken. — Zahlreiche Schiffe kommandierte auch ein anderer in Graz seßhaft gewordener Admiral, Wilhelm v. Breisach (1812—1894). Er galt als eine der populärsten und beliebtesten Persön-

lichkeiten der Stadt. Geboren zu Eisenstadt, trat er zunächst in das Pionierkorps ein, kam dann im Zusammenhang mit den Bemühungen zur Stärkung des deutschen Elements in die Marine. Die Blockade Venedigs und die Beschießung Anconas dürften Breisachs bemerkenswerteste kriegerische Erlebnisse gewesen sein. 1851 war er Arsenaldirektor in Pola, 1857—1862 Vorstand der Marinekanzlei des Kaisers, schließlich Seebezirkskommandant in Venedig und Hafenadmiral in Triest, bevor er sich nach Graz zurückzog, in einer Reihe von Organisationen und Vereinen sich betätigend.

Von Radetzky rühmlich erwähnt, präsentiert sich uns General Georg v. Kees (1822—1906), ein gebürtiger Ofener, der über 50 Jahre zu den hervorragendsten Offizieren der Armee gehörte. Ausgezeichnet bei Custozza, Mailand, Novara, fand er später Verwendung als Mappierungsdirektor in der Walachei, 1866 im Hauptquartier der Nordarmee. 1869 wurde er Chef der Neustädter Akademie, dann in Budapest Kommandeur der 31. Truppendivision. Es folgten Einsätze in Bosnien und der Herzegowina, schließlich Stationierung in der alten königlichen Freistadt an der Hernad, Kaschau, der Hauptstadt des Komitats Abaujvar. Der etwas grüblerische Feldzeugmeister verfaßte auch eine Reihe von Schriften.²³ — Mehr auf dem Gebiet der Literatur und Musik wurden die Familiennamen der Generale Heinrich Frh. Handel-Mazzetti (1806—1887) und Josef Frh. v. Reznicek (1812—1887) bekannt, der eine weite kurze Zeit als Oberkommandierender in Graz, der andere ist hier gestorben. — Farbenprächtig, mit schwarzem Csako, dunkelgrünem Pelz und roten Beinkleidern, begegnet uns um 1830 ein Major im 9. Husarenregiment, Ignaz Ritter v. Legeditsch (1791—1866), eingesetzt bereits in den napoleonischen Kriegen, in der Folge hauptsächlich in Galizien avancierend, 1848 Feldmarschalleutnant und bewährt bei den Kämpfen in Krakau. 1851/52 kommandierte er die Okkupationstruppen in den Elbherzogtümern, die Achtung und Anerkennung der dortigen Bevölkerung erwerbend, wie denn die Österreicher in Norddeutschland auch in der Folge sich allgemeiner Beliebtheit erfreuten.²⁴ Als General der Kavallerie verbrachte Legeditsch, u. a. Ehrenbürger von Rzeszow, die letzten Jahre in Graz. — Ebenfalls Kavallerist war General Heinrich Ritter (1820 bis 1890), (Prävalierung des herzogl. Sachsen-Coburg-Gothaschen Freiherrnstandes d. a. 1866). Zunächst diente er bei den Dreierkürassieren, dann bei den Neuner-Husaren, die als Ungarn 1849, den Befehlen des ungari-

schen Ministeriums gehorchend, gegen die kaiserlichen Truppen kämpften. Die deutschstämmigen Offiziere, darunter der damalige Oberleutnant Ritter, standen in anderweitiger Verwendung. Von 1868 bis 1874 war Ritter Kommandeur des oberösterreichisch-salzburgischen 4. Dragonerregiments, das seine Traditionen bis 1672 zurückführte.

Wir erwähnen noch FML. Karl v. Winterhaldler (1828—1869), einen Eisenbahnexperten ursprünglich bürgerlicher Abkunft, der nach Dienstleistungen in Ungarn für seine vorteilhafte Verwendung besonders in Süddalmatien 1882 den Eisernen-Kronen-Orden und den Freiherrnstand erhielt, und den ab 1897 kommandierenden General in Graz Eduard Succovaty v. Vezza (1839—1919), einen gebürtigen Olmützer.^{24a} Weit in das 20. Jahrhundert ragt der hundertjährige FML. Frh. Emil v. Guttenberg (1841—1941), aus einer aus Württemberg stammenden Familie, ausgezeichnet bei Solferino und Königgrätz, in Bosnien 1878, schließlich Generaldirektor der österreichischen Staatsbahnen und kurze Zeit Eisenbahnminister im Kabinett Badeni. Mit Graz war Guttenberg, der den Ruhestand teilweise in der steirischen Landeshauptstadt und in Salzburg verbrachte, schon 1877 als Major und Generalstabschef bei der 6. Infanterietruppendivision bekannt geworden.

Die Reihe der hohen Offiziere in Graz ließe sich noch weiter fortsetzen. Doch wir wollen hier schließen. Die Stadt der Generale gibt es nicht mehr. Durch die Straßen marschieren keine Militärkapellen mehr mit klingendem Spiel. Verödet der einst mit Menschen erfüllte Corso, auf dem es zu gewissen Stunden, so berichten Zeitgenossen, schwer war, den Arm zum Gruße hochzubringen²⁵, so dicht war das Gedränge. Heute kaum mehr vorstellbar, schreitet man, auf weiten Strecken allein, als einsamer Wanderer durch die Alleen des Stadtparks, in dem kein Geigenton mehr durch das Geäst der alten Kastanien schwingt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Graz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine lebensvollere, farbigere Stadt gewesen ist, denn heute. Die vielfach nur hohlem Sozialprestige dienende Motorisierung hat zudem das gesellschaftliche Leben verarmt, politische Abgrenzung es da und dort reduziert auf sich gegenseitig mißtrauisch beobachtende Kreise, in denen Posten und Pöst-

^{24a} Über Succovaty, der 1919 als Achtzigjähriger sich nicht mit Gesindel, wie es nach jedem politischen Umsturz mit hochgespült wird, herumschlagen wollte, s. bei B. Sutter, Die Badenischen Sprachenverordnungen 1897, 2. Bd., Graz—Köln 1965, S. 20 ff.

²⁵ Das Grüßen bedingten offenbar die vielen Militärs oder die besseren Umgangsformen des den Corso bevölkernden Publikums, denn der „gemeine Mann zu Grätz“, der ohnehin nicht zu großer Freundlichkeit neigte, entschloß sich zum Gruße nur schwer, „es sei denn, daß die ihm beegnende Person von Einfluß auf sein Geschick“ war. G. Schreiner, Grätz. Ein naturhistorisch-statistisch-topographisches Gemälde. Grätz 1843, S. 408. Eine Beobachtung, die man — 130 Jahre später — nicht nur beim „gemeinen Mann“ machen kann ...

²³ Familienarchiv v. Kees, LA, Inv.-Nr. 152 (Ms 1946).

²⁴ Von den Hamburgern reichlich mit Bier traktiert, lernten österreichische Soldaten venezianischer Provenienz ihre ersten deutschen Worte: „Das ganze Deitzland sulli sein!“ M. v. Rottauscher, a. a. O., S. 93.

chen ausgehandelt werden. Nun, das ist ja nicht nur in der Provinz, sondern auch in der Haupt- und ehemaligen Residenzstadt so. Der Rahmen blieb groß, die Dinge wurden klein.

Wer an stillen Sommersonntagen, wenn der Verkehrslärm auf dem Glacis verebbt, durch den Stadtpark geht, kann im Geiste Zwiesprache halten mit den Generalen des alten Österreich, wenn sie erzählen von guten und schweren Tagen im Dienste für Kaiser und Reich. Und wer kein lederner Banause und traditionsloser Geselle, der hört im Rauschen der Bäume Josef Haydns unvergängliche Melodie . . .